



„Es ist noch ein langer Weg“

MITBESTIMMUNG: In Karlsruhe vertritt ein Gremium die Interessen behinderter Menschen

Als erste Stadt in Baden-Württemberg schuf die Stadtverwaltung Karlsruhe mit dem Beirat für Menschen mit Behinderung ein Gremium, das die Interessen der Betroffenen und deren Angehörigen bündelt und konzentriert. Unser Redakteur Holger Keller sprach mit der Vorsitzenden Stefanie Ritzmann über die Entwicklungen im vergangenen Jahr, besondere Problematiken und über das, was sich der Beirat vom kommenden Jahr erhofft.

Karlsruhe, die mit Außenklassen an anderen Schulen das Thema auch wirklich umsetzt. Leider ist festzustellen, dass es häufig an den Rahmenbedingungen scheitert. So sind längst nicht alle Schulen barrierefrei gestaltet. Da fehlen vor allem die finanziellen Mittel, um Wünschenswertes umzusetzen. Leider ist es noch ein langer Weg, bis wir zufrieden sein können. Ein anderes Thema konnten wir vor kurzem abschließen: Als erstes öffentliches Gebäude ist das Rathaus-West komplett barrierefrei – endlich.



Stefanie Ritzmann Foto: pr

■ **Von einer barrierefreien Innenstadt ist Karlsruhe auch weit entfernt. Gerade die vielen Baustellen in der Innenstadt erschweren auch Menschen ohne Behinderung das Fortkommen. Wie bewertet der Beirat die Situation in der Innenstadt?**

Ritzmann: Natürlich bringen die Baustellen auch zahlreiche Behinderungen mit sich, gerade für blinde Menschen. Gleichzeitig wird aber einiges getan, wie beispielsweise die Anbringung von Blindenleitstreifen an der Haltestelle Durlacher Tor. Insgesamt jedoch stehe ich der U-Strab sehr positiv gegenüber. Damit werden endlich alle Haltestellen im Innenstadtbereich barrierefrei.

■ **Wie bewerten Sie denn die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung?**

Ritzmann: Wir sind sehr zufrieden über das Miteinander mit der Verwaltung, wir haben uns mittlerweile etabliert und werden als Gesprächspartner auch ernst genommen. Durch einen Sitz in den Ausschüssen für Jugendhilfe, Soziales und Planung sind wir gut eingebunden in das Handeln der Verwaltung. Auch sind

■ **Frau Ritzmann, das Jahr geht zu Ende und der Beirat arbeitet gerade an seinem Bericht für das zurückliegende Jahr. Was waren vor allem für Sie die Themen, die sie 2011 beschäftigten?**

Ritzmann: Nach wie vor setzt sich der Beirat in Sachen Inklusion ein, also dem gemeinsamen Lernen und Leben, vom Kindergarten beginnend bis hin zum Arbeitsplatz. Die Stadt Karlsruhe ist hier bemüht, nur ist die Altschule die einzige Einrichtung in



Seit kurzem ist das Rathaus-West in Karlsruhe komplett barrierefrei. Foto: jodo

die Fraktionen des Gemeinderats in Sitzungen des Beirats anwesend.

■ **Trotzdem ärgert sich der Rat immer noch über die geringe Anzahl behindertengerechter Toiletten in der Innenstadt, richtig?**

Ritzmann: Das stimmt. Wir hatten das bereits in unserem Bericht 2010 kritisiert. Und nach wie vor ist die Situation unverändert schlecht. Es muss sich dringend etwas ändern.

■ **Das könnte sich ja vielleicht 2012 ändern. Was muss im kommenden Jahr Ihrer Ansicht nach noch angepackt werden?**

Ritzmann: Die Wohnsituation in Karlsruhe ist ein echtes Problem. Der Behindertenbeirat fordert mehr barrierefreien Wohnraum, der auch bezahlbar ist.

Problematisch ist unserer Ansicht nach auch die Situation auf dem Bahnhofsvorplatz, wo der Zugang zum ÖPNV noch nicht barrierefrei ist. Darüber hinaus erhoffen wir uns auch im kommenden Jahr mehr barrierefreie Geschäfte und Gastronomiebetriebe in der Innenstadt – auch wenn wir wissen, dass derzeit wegen der U-Strab-Baustellen nur ungern investiert wird.



Fenster schließen

Druckdatum: 6.4.2011 18:38 Uhr - URL: <http://www.ka-news.de/region/karlsruhe/Behindertenbeirat-will-behinderte-Schueler-in-allgemeine-Schulen-integrieren>;art6066,596703

Behindertenbeirat will behinderte Schüler in allgemeine Schulen integrieren

Karlsruhe (mil) - Angesichts der bevorstehenden Gesetzesreform hin zu einer inklusiven Schulbildung in Baden-Württemberg, wo alle Kinder und Jugendlichen gemeinsam lernen können, spricht sich der Karlsruher Behindertenbeirat für das Vortreiben der Integration behinderter Schüler in Karlsruhe aus.



(Symbolbild) Foto: cornicious

So fordert das Gremium, dass auch solche Eltern, die für ihr behindertes Kind statt einer Förderschule die Einschulung an einer allgemeinen Schule wünschen, von den Schulbehörden unterstützt werden. Durch eine gemeinsame Schule für alle solle mittelfristig eine Bewusstseinsänderung stattfinden. Die Inklusion, also Einbeziehung behinderter Menschen in der Gesellschaft und im Arbeitsleben, soll damit zur Selbstverständlichkeit werden - wie es in der vor zwei Jahren in Kraft getretenen UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit

Beirat im Blick

Der Beirat für Menschen mit Behinderung wurde 2003 von der Stadtverwaltung Karlsruhe gegründet. Das Gremium der ehrenamtlichen Mitglieder setzt sich im Zusammenspiel mit der Karlsruher Stadtverwaltung für eine gerechte Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft ein.

Der Beirat besteht aus 14 Mitgliedern, die auf jeweils fünf Jahre gewählt werden. Die Mitglieder des Beirates sind selbst behindert oder gesetzliche Vertreter eines behinderten Menschen. Sie haben meist lange Erfahrungen in der Interessenvertretung und Verbandsarbeit.

Giraffenhaustür sperrt Rollstuhlfahrer aus

Die Spitzen von Zoofreunden und Behindertenbeirat überprüfen Barrierefreiheit im Zoo

Von unserem Redaktionsmitglied
Rupert Hustedte

Sieben Parkplätze für Schwerbehinderte weist die Stadt im Umfeld des Zoos aus. Ist das genug? Zwei Behindertentoiletten – gibt es im Stadtgarten neben den Pinguinen am Lauterberg und an der Seebühne. Doch wie zugänglich sind die Tierhäuser? Kommt ein Rollstuhlfahrer ohne fremde Hilfe ins Giraffen- oder ins Raubtierhaus, kann er sich am Eisbärgehege auf allen Beobachtungsebenen gut bewegen? „Ja, alle Häuser sind ebenerdig und bequem erreichbar. Es gibt keinen Handlungsbedarf“, sagt Clemens Becker, der stellvertretende Zoochef.

Die Spitzen der Zoofreunde und des Behindertenbeirats der Stadt trafen sich gestern zum Meinungsaustausch über den erreichten Grad der Barrierefreiheit im Zoo, um der Sache auf den Grund zu gehen. Und sie gelangten zu einer etwas anderen Einschätzung. Bei aller Anerkennung für die Anstrengungen hin zu einer kompletten Barrierefreiheit bei dieser Karlsruher Attraktion, die viele Behinderte besuchen, wurden dabei auch Mängel seitens der Behindertenvertreter angesprochen.

„Beide Behindertentoiletten haben keinen Notruf“, kritisiert Stefanie Ritzmann, die Vorsitzende des Behindertenbeirats der Stadt. Zudem schränke ein alter Heizkörper im WC-

Raum an der Seebühne die Bewegungsfreiheit der Rollstuhlfahrer ein. Die Tierhäuser seien zwar stufenlos erreichbar, „aber die Türen gehen so schwer auf, dass ein Rollstuhlfahrer alleine nicht hineinkommt“, erklärt sie. Auch sei manche Rampe, etwa beim Eisbärgehege, für das Fortkommen mit einem mechanischen Rollstuhl zu steil. „Im Großen und Ganzen aber ist der Zoo für die Behinderten wunderbar – die Wege sind asphaltiert und breit“, unterstreicht Ritzmann den hohen Grad an Barrierefreiheit unterhalb des Lauterbergs.

„Bei den Toiletten im Stadtgarten fehlt der Notruf“

Gabriele Becker, eine der stellvertretenden Vorsitzenden im Beirat der Behinderten, bemängelt, dass als Orientierungshilfe für Sehbehinderte und Blinde an den Wegen bei den Eisbären „Kontraststreifen auf der ersten und letzten Stufe fehlen“.

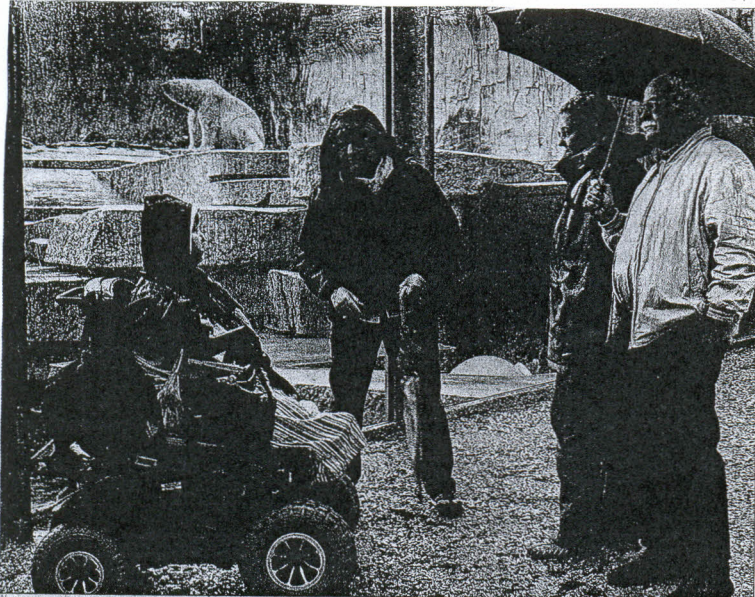
Gisela Fischer, die Vorsitzende des Vereins der Zoofreunde, freut sich über den Ertrag der gemeinsamen Tour durch den Stadtgarten. Immerhin seien bei allem Lob eben auch wichtige Details kritisch angesprochen worden. Die Vertreterinnen der Behinderten hätten ihr dabei „den Blick für ihre Belange geschärft“. Die

Barrierefreiheit gilt heute als ein zentrales Ziel der Stadtpolitik. Die Pflicht, Chancengleichheit für Behinderte herzustellen, wird nicht nur im Prinzip vom Gemeinderat und der Stadtverwaltung hoch gehalten. Auch in der Praxis hat sich viel in der Fächerstadt getan, was die Barrieren an öffentlichen Einrichtungen betrifft.

Dabei werden in Abhängigkeit von den finanziell dafür gesehene Möglichkeiten die Hindernisse für die Körperbehinderten nach und nach aus dem Weg geräumt. Auch dieses Feld gehört zum Masterplan der Aufgaben bis 2015 mit dem 300. Stadtgeburtstag.

Vor allem die Information über barrierefreie Einrichtungen, über Parkplätze und Toiletten für Behinderte ist leicht unter der Adresse www.karlsruhe.de im Internet abzurufen. Dort gibt es eine „barrierefreie Datenbank“ über die Zugänglichkeit von Einrichtungen. „Wir haben ein mit Europa-Schlüssel zu öffnendes WC für Behinderte. Man kann den Schlüssel auch an der Kasse ausleihen“, berichtet Becker.

Bei den Behörden, bei Deutscher Bahn, bei der Straßenbahn und bei der Polizei sowie Einrichtungen wie Klinikum oder Parkgaragen sind Barrieren weggeräumt. Dieser Prozess wird allerseits auch dem Engagement des Behindertenbeirats unter Führung von Stefanie Ritzmann zugesprochen.



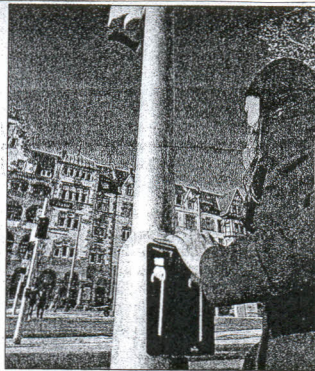
INSPEKTION IM ZOO: Auch beim Eisbärgehege ging es um die Barrierefreiheit, links Stefanie Ritzmann und rechts Manfred Weber vom Behindertenbeirat, dazwischen (von links) Gisela Fischer und Ilse Wadde von den Zoofreunden. Foto: Jodo

Lotsen durch das Chaos

Baustellen: Behinderte Menschen gezielt informieren

Auf direktem Weg kommt man derzeit in der Innenstadt kaum ans Ziel. Baustellen sorgen für Behinderungen, Busse und Bahnen fahren anders. Was selbst Ortskundige und routinierte Fahrgäste verwirrt, lässt Menschen mit Behinderungen erst recht ratlos zurück. Die GRÜNE-Fraktion fordert deshalb ein besseres, auf Bedürfnisse blinder, gehbehinderter und älterer ÖPNV-Nutzer zugeschnittenes Informationsangebot. Ob Telefonberatung, SMS-Infodienst oder Webseite – alle Möglichkeiten sollten ihrer Meinung nach genutzt werden, um Klarheit über „ständig sich ändernde Lagen und Größen der Baustellen zu schaffen“, heißt es in der Vorlage. Falls alles nicht fruchte, solle notfalls ein Begleitservice eingerichtet

werden. Anliegen, die Sprecher von CDU, SPD, FDP, KAL und Freien Wählern gut heißen. Sie begrüßten die Zusage von KASIG, Verkehrsbetrieben und städtischen Ämtern, die Belange behinderter Menschen bei ihrer Informationspolitik gezielt zu berücksichtigen und gemeinsam mit der Sozial- und Jugendbehörde zu prüfen, ob bei Bedarf ehrenamtliche Helferinnen und Helfern als Lotsen durch das Baustellen-Chaos eingesetzt werden könnten. „Wir bemühen uns sehr um einen behindertenfreundlichen Nahverkehr“ verwies Erste Bürgermeisterin Margret Mergen auf die Anschaffung neuer Niederflurwagen und die Anpassung von Bahnsteigen, um einen ebenerdigen Einstieg zu ermöglichen. -maf-



MENSCHEN mit Behinderungen stellen Baustellen und Umwege vor ganz besondere Herausforderungen.

Inklusion ohne Barrieren

me. Barrierefreiheit und eine Bewusstseinsveränderung in der Bevölkerung: Diese beiden Ziele des Karlsruher Beirats für Menschen mit Behinderung sind nach Ansicht von Oberbürgermeister Heinz Fenrich noch nicht vollständig erreicht. Das Stadtoberhaupt informierte in der gestrigen Sitzung des Beirats die Mitglieder über die aktuelle Situation und die künftige Entwicklung Karlsruhes im Hinblick auf behinderte Menschen. Er versicherte, dass das Thema Inklusion beim Ausbau der Kinderbetreuungsplätze eine große Rolle spielen werde.

Dieses Thema findet sich auch im Geschäftsbericht des zurückliegenden Jahres, den die Vorsitzende des Beirats, Stefa-

Zahl integrierter Kinder in Schulen steigt langsam

nie Ritzmann, vortrug. Man wünsche sich, dass vor allem die schulische Inklusion in Karlsruhe zu einem Schwerpunktthema werde. „Ziel muss es sein, die inklusive Bildung auszubauen“, heißt es. Während die Zahl der integrierten Kinder im Kindergarten zwischen 2005 und 2009 von 43 auf 89 stieg, habe sich im gleichen Zeitraum die Zahl der Behinderten an Regelschulen lediglich von 14 auf 26 erhöht.

In puncto Barrierefreiheit versprach Fenrich, dass bei allen anstehenden Umbaumaßnahmen an öffentlichen Gebäuden darauf geachtet werde, dass die Einrichtungen auch von Behinderten ohne Probleme erreichbar sind. Auch zu dieser Frage nimmt der Jahresbericht Stellung. Laut Masterplan sollen bis 2015 alle Einrichtungen und Geschäfte der Innenstadt optimal erreichbar sein.

Mitglieder des Behindertenrats haben eine Bestandsaufnahme der jetzigen Situation gemacht und 170 Betriebe wie Warenhäuser, Apotheken, mittelständische Unternehmen und Banken angeschaut. Lediglich 66 dieser Betriebe seien barrierefrei zugänglich. Der Behindertenbeirat plant nun, die übrigen 104 Geschäfte nach dem Ende der Bauarbeiten am Europaplatz und der Lamstraße anzuschreiben und sie zu bitten, an der Umsetzung der Masterplanziele mitzuwirken.

Als eine wichtige Aufgabe betrachtet es der Behindertenbeirat, sich für mehr Behindertentoiletten im Stadtgebiet einzusetzen. „Im gesamten Innenstadtbereich gibt es nur eine einzige öffentliche Behindertentoilette“, kritisiert Ritzmann. Die Stadtverwaltung sei zwar inzwischen beauftragt, zusammen mit dem Beirat eine behindertengerechte Toilettenanlage zu planen, doch leider fehle eine konkrete Zeitschiene für die Umsetzung dieses Plans.

Der richtige Weg wird gesehen oder erfühlt

Das Rathaus West ist für Blinde barrierefrei zugänglich

me. Die grauen Tafeln gibt es erst seit kurzem im Rathaus West: Auf ihnen finden sich gelb eingezeichnete und auch plastisch dargestellte Flure, darauf – in Schwarz – die jeweiligen Zimmernummern. Auch sie können nicht nur gelesen, sondern auch erfühlt werden. Diese so genannten Orientierungsseln, die es auf jeder Etage gibt, sind Teil des neuen Leit- und Orientierungssystems, das es blinden und sehbehinderten Menschen erleichtert, sich im Rathaus West zurechtzufinden. „Mit diesem neuen System ist das Rathaus West nun das erste öffentliche Gebäude in Karlsruhe, das komplett barrierefrei ist“, sagt Josef Seekircher, Direktor der Sozial- und Jugendbehörde.

Blinde finden sich nun im Behördenbau zurecht

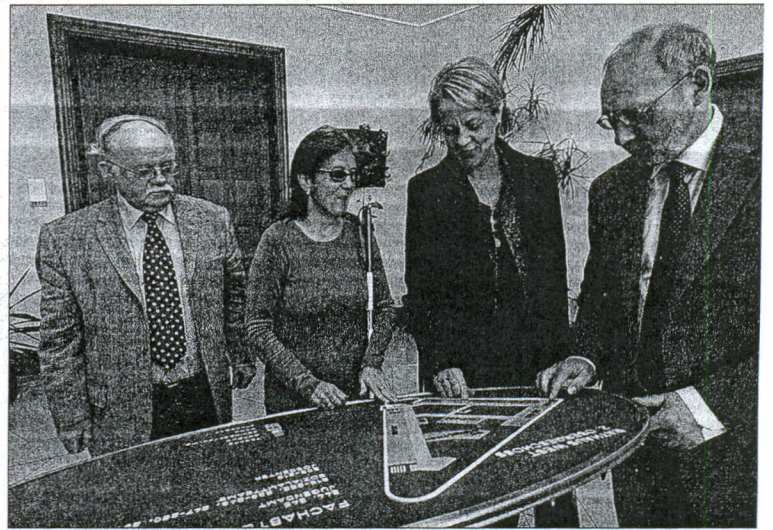
Und er erklärt auch gleich, warum das so wichtig ist: „Wir sind hier zuständig für die Eingliederungshilfe für Behinderte und zwar auch speziell für die Blindenhilfe“, sagt er. „Viele Behinderte, auch Sehbehinderte kommen ins Rathaus West.“ Anne Sick, Leiterin des Amtes für Hochbau und Gebäudewirtschaft, gesteht, dass man bei Barrierefreiheit bisher hauptsächlich an gehbehinderte Menschen gedacht habe. „Nun müssen wir den Fokus aber auch auf Menschen mit anderen Handicaps richten“, findet sie. Wobei es anfangs

gar nicht so leicht gewesen sei, sich in die Situation der Sehbehinderten und Blinden hineinzuversetzen und ein geeignetes System zu entwickeln.

Hilfreich war dabei schließlich die Unterstützung des Behindertenbeirats und des Planungsbüros Coerdt. „Uns war es wichtig, den blinden Menschen gerecht zu werden, aber auch die Ansprüche der Sehenden zu bedenken“, erklärt Volkmar Coerdt. „Schließlich sollten ja Orientierungssysteme entstehen.“

Als Expertin beteiligte sich Gabriele Becker an den Planungen. Sie ist Mitglied im Behindertenbeirat und blind. „Größe und Art der Schrift waren entscheidend, um von den Sehbehinderten noch gelesen werden zu können. Blinde müssen aber in der Lage sein, die Schrift zu ertasten“, erklärt Expertin Becker. Und natürlich komme es auch auf die Positionierung an, meint sie. „Blinde und Sehbehinderte müssen nahe an die Tafeln herantreten können.“

Mit dem Ergebnis ist sie zufrieden. „Wir können uns jetzt selbstständig im Gebäude zurechtfinden“, sagt Becker. Dazu trägt auch der Aufzug bei, der schon 2008 installiert wurde.



ORIENTIERUNGSSSELN weisen den Weg: Manfred Weber, Gabriele Becker, Anne Sick und Josef Seekircher (von links) testen die Neuerung im Rathaus West. Foto: Jock

Er hat Tasten mit fühlbaren Zahlen und sagt jeweils die Etage an, auf der er gerade hält. Vor dem Aufzug steht eine Orientierungssinsel. Sie weist den Weg zu den Büros. An den Zimmertüren helfen schließlich Schilder mit gelben Streifen und schwarzen, erhellbaren Nummern weiter.

„Das ist eine weitere wichtige Maßnahme zur Barrierefreiheit in der Stadt“, findet Manfred Weber, Vorstandsmitglied im Behindertenbeirat. Das Leit- und Orientierungssystem für das Rathaus West hat rund 48 000 Euro gekostet. Es gilt in seinen Grundzügen auch auf andere Gebäude als übertragbar.



Stadtzeitung

Beirat für Menschen mit Behinderungen:

Gemeinsam für mehr Teilhabe

OB Fenrich stand Rede und Antwort / Jahresbericht 2010 vorgelegt

Was der Beirat für Menschen mit Behinderungen fordert, ist eigentlich selbstverständlich: Mehr barrierefreie Gebäude, Freizeiteinrichtungen und Geschäfte, ebenerdige Einstiege in Bahnen oder auch behindertengerechte Toiletten, die offen sind, wenn Geschäfte und Restaurants geschlossen haben - alles Voraussetzungen für gleichberechtigte gesellschaftliche

Teilhabe und alltägliche Normalität. Das im Jahre 2003 gegründete Gremium verschaffe nicht nur Behinderten „Gehör und Stimme“, von dessen Arbeit profitierten auch „ältere Menschen und Familien mit Kindern“ dankte Oberbürgermeister für dessen Engagement „auch wenn sie der Verwaltung aufzeigen, welche Hausaufgaben wir noch erledigen müssen.“

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei wichtigen Angelegenheiten sei ihm „ein Herzensanliegen“ betonte Fenrich, der dem Beirat am vergangenen Freitag Rede und Antwort stand. Er schätze sehr, dass dieser mit Weitblick agierte und „nichts Unmögliches“ verlange. Was trotzdem dringend ansteht, ist regelmäßig

im Jahresbericht des Behindertenbeirats nachzulesen. Aktuell erwarten dessen Mitglieder um Vorsitzende Stefanie Ritzmann die barrierefreie Umrüstung verschiedener Bäder, Jugendtreffs und Begegnungsstätten und des „Haus Solms“ sowie Fortschritte bei der Inklusion an Schulen. Der für letztes Jahr geplante Bau

drei Aufzüge für Bahnsteige im Karlsruher Hauptbahnhof hat sich verzögert. Ob die notwendigen Gelder aus dem Konjunkturprogramm des Bundes denn mittlerweile geflossen seien, wollte Beiratsmitglied Manfred Weber wissen und bat Fenrich, in diesem Punkt nachzuhaken. Für Rosemarie Zelch bedeutete der Anspruch auf Inklusion mehr als inklusive Kindergärten. Dazu zählen für sie auch Arbeitsplätze, deren Anspruch und Bandbreite über Tätigkeiten in klassischen Werkstätten für Behinderte hinausgingen oder auch die freie Entscheidung eines Menschen mit Handicap, wie er wohnen will und welche Assistenz er dazu braucht. Plätze in Kurzzeitpflege seien in Karlsruhe Mangelware, lenkte Ilona Klein den Blick auf ausgebrannte Eltern schwer behinderter Kinder, „die sind am Ende, die können nicht mehr.“

Fenrich notierte sich die eine oder andere Anregung und bat um Verständnis, dass nicht alles Wünschenswertes machbar sei, „aber wir bemühen uns unglaublich“. Wichtig war ihm unter anderem, die Infrastruktur an den Bedürfnissen behinderter Menschen auszurichten. Dies betreffe in besonderem Maße den öffentlichen Nahverkehr, „der im Moment für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer noch nicht flächendeckend nutzbar ist.“ Hier vollzögen sich in den nächsten Jahren „entscheidende Schritte“. Mit der Umsetzung der Kombilösung würden, so der OB, „nicht nur die unterirdischen Haltestellen barrierefrei, sondern auch oberirdisch deutliche Verbesserungen erzielt.“ -maf-



ZEIT FÜR GESPRÄCHE: OB Heinz Fenrich (rechts) nahm bei der Sitzung des Behindertenbeirats einige Hausaufgaben für die Verwaltung mit. Foto: Fränkle

NEUREUTER Nachrichten

Nummer 38

Donnerstag, 22. September

Jahrgang 2011



Weitere Barriere im Neureuter Rathaus abgebaut

Mit der Einweihung des Aufzuges im Neureuter Rathaus am Mittwoch ist ein weiterer Schritt in Richtung Barrierefreiheit unternommen worden.

Ortsvorsteher Jürgen Stober durchschnitt gemeinsam mit der Vorsitzenden des Behindertenbeirates Stefanie Ritzmann und im Beisein weiterer Mitglieder des Gremiums sowie Neureuter Ortschaftsräte und Vertreter der beteiligten Fachämter symbolisch ein rot-gelbes Band und unternahm mit Stefanie Ritzmann die erste Fahrt im Aufzug.

Dies ist ein weiterer Mosaikstein für den behindertenfreundlichen Ausbau des Rathauses. Denn bereits in der Vergangenheit ist im Erdgeschoss eine Behindertentoilette eingerichtet worden und auch der ebenerdige Zugang von der Kirchfeldstraße ist über den Fahrradhof bereits seit längeren installiert.

Zuvor hatte Ortsvorsteher Jürgen Stober daran erinnert: "Vor etwas mehr als zweieinhalb Jahren haben wir uns hier im Ortschaftsrat und im Benehmen mit dem Behindertenbeirat für den Einbau eines Personenaufzuges vom Keller bis zum 1. Obergeschoss ausgesprochen. Ein weiterer Abschnitt der barrierefreien Erschließung öffentlicher Gebäude wurde damit angegangen. Ich freue mich, dass die Initiative für diese wirklich tolle Einrichtung aus dem Behindertenbeirat selbst kam und von uns eigentlich nur noch umgesetzt werden musste!"



Bitte lesen Sie im
Innenteil weiter !

Rechte Behinderter stärker einfordern

Die von 140 Staaten unterzeichnete UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist seit 2009 deutsches Recht. Über deren Inhalt informierte Dr. Klaus Mück (Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Selbstbestimmte Assistenz) jetzt die Mitglieder des städtischen Behindertenbeirats. Zweck dieses Übereinkommens ist es, Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Wichtig war dem Gremium dabei aktuell das gemeinsame Lernen behinderter und nicht behinderter Kinder - ein Thema, das Gegenstand einer Resolution an das städtische und das staatliche Schulamt werden soll. Auf der Tagesordnung stand überdies der vom Landesverband der Lebenshilfe erstellte „Kriterienkatalog für barrierefreie öffentliche Beschilderung“. Vor allem geistig behinderte Menschen hätten mit Texten auf Schildern Schwierigkeiten, warb Stephan Kurzenberger vom Landesverband dafür, mehr als bisher mit allgemein verständlichen Symbolen zu arbeiten. -maf-

Behindertenbeirat für schulische Inklusion

BNN - Der Beirat für Menschen mit Behinderungen hat sich in einer Resolution für das Vorantreiben der schulischen Inklusion in Karlsruhe ausgesprochen. In dem Schreiben, das der Beirat an das Staatliche Schulamt sowie den Sozialbürgermeister Martin Lenz übergab, fordert das Gremium, dass diejenigen Eltern, die für ihr behindertes Kind eine Einschulung an einer allgemeinen Schule wünschen, „von den Schulbehörden unterstützt werden“. Inklusion müsse Realität werden, so der Behindertenbeirat.

Das Elternwahlrecht müsse bei der Wahl der Schule im Vordergrund stehen, heißt es weiter in der Resolution.



TAKTILES TABLEAU: Die blinde Gabriele Becker (Zweite von links) erklärt Manfred Weber, Anne Sick und Josef Seekircher, wie sie an Informationen kommt.

Taktiler Leitsystem

Das Rathaus West ist nun komplett barrierefrei

Das Rathaus West gehört für behinderte Menschen zu den wichtigsten Adressen. In der Behörde in der Kaiserallee 11 sind nicht nur Jugend- und Sozialamt, sondern auch Eingliederungs- und Blindenhilfe untergebracht. Dass ein solches Ziel barrierefrei angesteuert werden kann, ist eigentlich selbstverständlich. Trotzdem hat es fünf Jahre gedauert bis das denkmalgeschützte Gebäude komplett barrierefrei war. Während behindertengerechte Toiletten und gläserner Fahrstuhl seit einiger Zeit vor allem Rollstuhlfahrer den Weg erleichterten, finden sich jetzt auch Blinde und Sehbehinderte mittels eines neuen Leitsystems zurecht. In jedem Stockwerk lassen sich die Grundstruktur des Hauses und wesentliche Informationen zu den Bereichen auf Tableaus von Orientierungsinselfertigen ertasten. Wessen Sehvermögen stark eingeschränkt ist, der findet in Augenhöhe kontrastreiche Hinweise in großer Schrift oder auch taktile Türschilder.

Er sei „ziemlich stolz“ auf das Ergebnis, das allen zugute komme, dankte SJB-Chef Josef Seekircher dem Behindertenbeirat für dessen Unterstützung. Speziell die blinde Gabriele Becker hatte den Planern buchstäblich die Augen geöffnet und gesagt „worauf es ankommt“. Was

Sehbehinderung konkret bedeutet und wie es sich anfühlt, die Welt nur noch schemenhaft wahrzunehmen, demonstrierte sie anhand einer Simulationsbrille.

Becker jedenfalls ist „total begeistert“ von der Lösung, damit sei ein „großer Schritt getan“. „Für uns war das ein neues Thema“ gab die Leiterin des städtischen Amtes für Hochbau und Gebäudewirtschaft, Anne Sick, unumwunden zu, dass ihr Fokus bislang eher auf den Bedürfnissen mobil eingeschränkter Menschen, denn auf jenen mit anderen Handicaps lag. In diesem Fall sei die Herausforderung gewesen, ein „integratives System“ zu finden, das komplexe Informationen vereinfache und das behinderten und nicht behinderten Nutzerinnen und Nutzern trotzdem eine sichere und umfassende Orientierung biete. Das ist für 48 000 Euro aus Mitteln der laufenden Bauunterhaltung gelungen. Eine „Lösung von der Stange“ gebe es in diesen Fällen nicht, jeder Bau erfordere eigene Herangehensweisen, meinte die Behindertenkoordinatorin Martina Warth-Loos. Die Barrierefreiheit sämtlicher öffentlicher Gebäude ist das hehre Ziel – als nächstes soll das Bürgerbüro im Rathaus am Marktplatz ins Auge gefasst werden. -maf-